

stayinart®

ausgabe 4.24



LAND OF THE RISING SUN

EURO 34,- | CHF 39,-
4 192677 134006

Michael Kenna | Yayoi Kusama | Han Meilin | Kaoru Akagawa | Wu Weishan | Yu Hong | Ai Weiwei | Leng Bingchuan | Chen Lyusheng
Gutai Art Association | Sammlung Hannah Rieger: Biotop Art Brut | interviews: Jasdeep Sandhu Gajah Gallery | Marc O. Eckert | Pietro Ruffo
Rebecca Moccia Gwangju Biennale | travel: Bhutan | culinary art: Thitid »Ton« Tassanakajohn | science: Marco Polo »Il Milione« | K-Pop

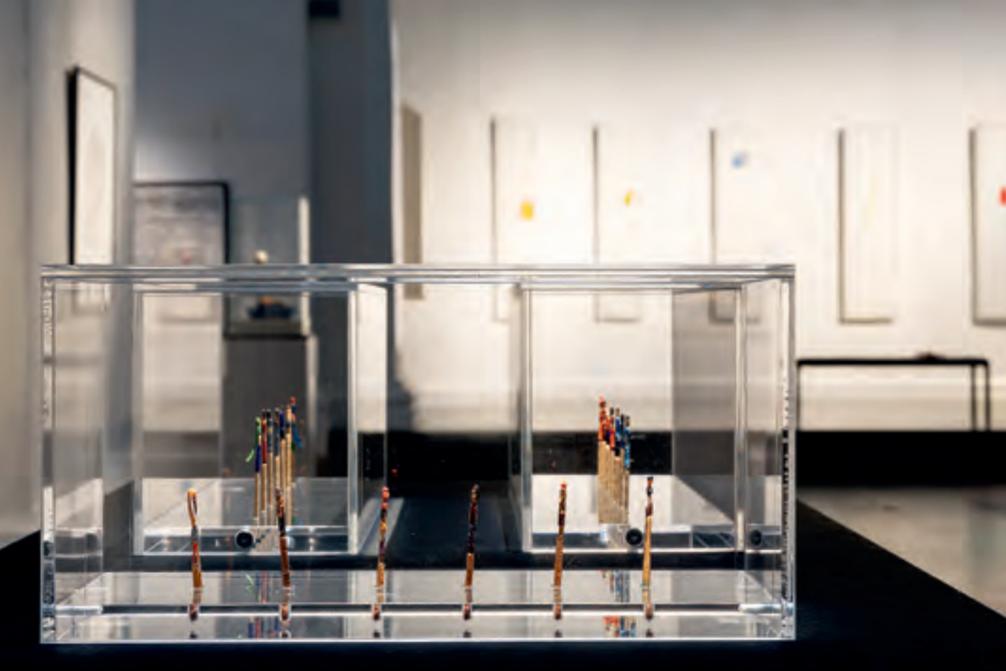


BIOTOP ART BRUT

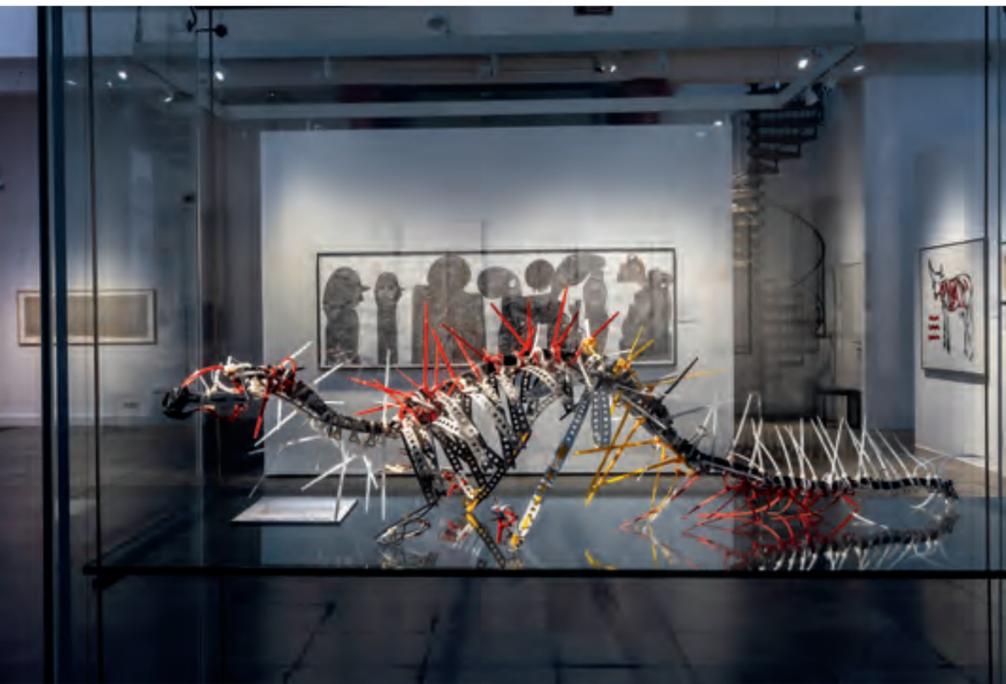
WERKE
AUS DER SAMMLUNG
HANNAH RIEGER

Eine Ausstellung der Museen der Stadt Aschaffenburg
in der Kunsthalle Jesuitenkirche

VON THOMAS SCHAUERTE



2



3



4

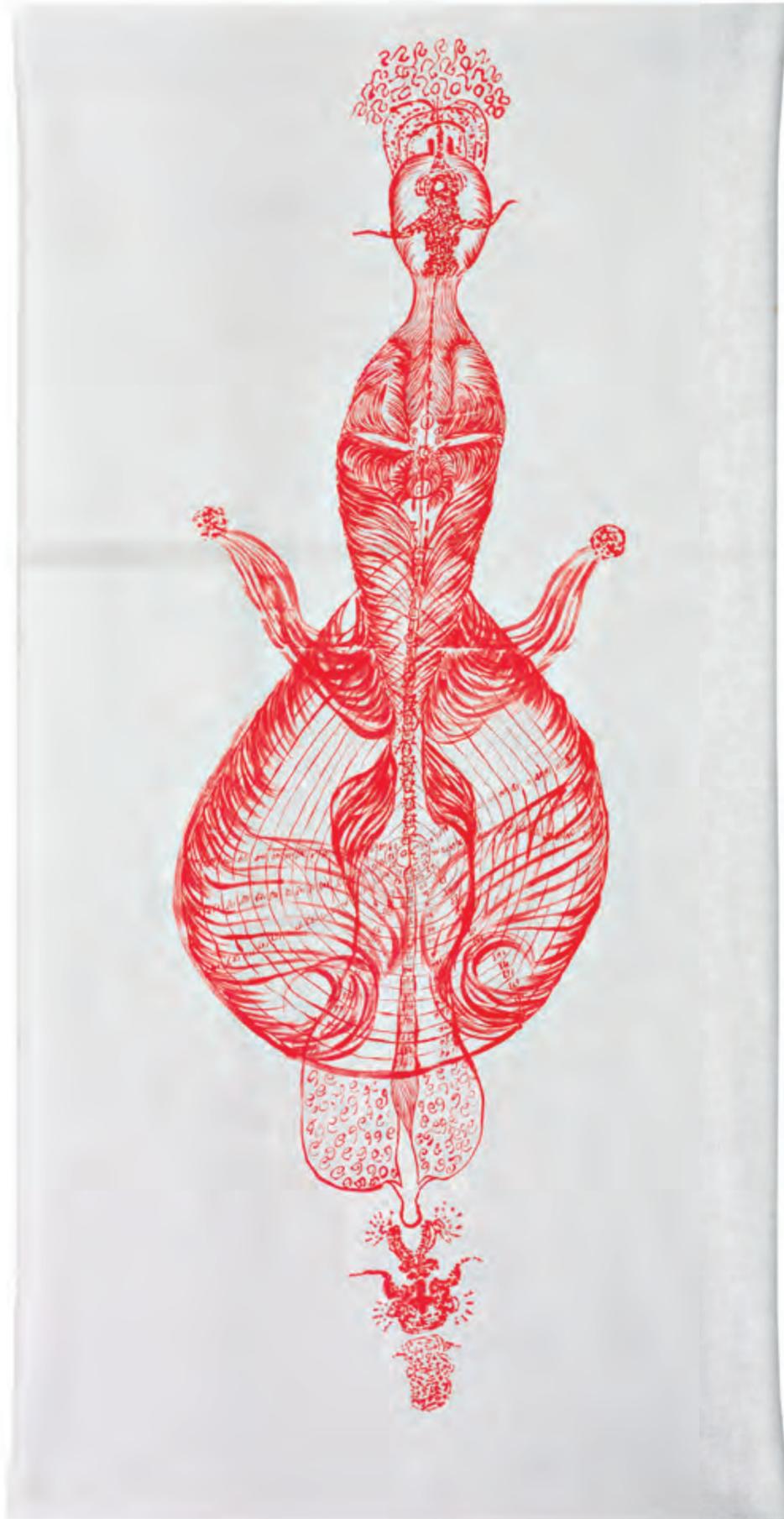


5

In der »klassischen«, von den Karolingern bis etwa ins 19. Jahrhundert reichenden europäischen Kunstgeschichte herrscht Ordnung – nach Epochen und Stilen, Schulen und Gattungen, Ikonografien, Religionen und Regionen. Sie erlaubt einem – die entsprechende Ausbildung vorausgesetzt – die Benennung, Klassifizierung und nicht zuletzt auch wertmäßige Quantifizierung eines Kunstwerks mit der gebotenen wissenschaftlichen Präzision.



6



7

Gelten die bewährten Kriterien für die moderne und zeitgenössische Kunst nur noch eingeschränkt, so versagen sie bei der Art Brut beinahe vollständig – und nach der gültigen Begrifflichkeit und Definition, die der französische Künstler Jean Dubuffet (1901–1985) für die Art Brut 1945 getroffen hat, sollen die hergebrachten Kriterien genau dies ja eigentlich auch. Das Wort an sich evokiert im Deutschen die Assoziation zu »brutal«, was jedoch unzutreffend ist und wohl gelegentlich auch Hemmschwellen beim Zugang erzeugt. Denn gemeint ist Kunst im »Rohzustand«, unverfälscht durch akademische Ausbildungen in Kunst oder Kunstgeschichte, ohne jede marktorientierte Selbststilisierung und im Rückgriff auf alle denkbaren künstlerischen Techniken unter Einschluss auch unpräziser Alltagsmaterialien. Damit nimmt die Art Brut die radikal anti-akademische Devise vorweg, dass jeder Mensch ein Künstler sei – eine Devise, die Joseph Beuys seit 1978 vehement vorgetragen hat. Auch wenn sich der Klosterneuburger Vorort Maria Gugging nahe Wien inzwischen seit vielen Jahrzehnten als das österreichische Zentrum der Art Brut entwickelt hat, formieren die Künstlerinnen und Künstler, die meist sogar aus dezidiert kunstfernen Berufen und Milieus stammen, auch dort keine homogene »Antibewegung«, wie es etwa die Sezessionen, die »Brücke« oder die »Neuen Wilden« taten. Ebenso wenig bilden sie Systeme von wechselseitiger Unterweisung und regulärem Austausch; und so gibt es auch keine klassischen Abhängigkeiten zwischen Lernenden und Lehrenden. Stattdessen zählen einzig die künstlerische Qualität und die Wiedererkennbarkeit des individuellen Personalstils, der hier so wörtlich zu nehmen ist, wie nur irgend möglich: Denn dieser Personalstil, die individuelle künstlerische »Handschrift«, ist in der Art Brut gewissermaßen Eingangsvoraussetzung und nicht das Resultat des Gefühls innerer Zugehörigkeit.

Dass eine solche Sammlung fernab aller »Schubladen« nur international sein kann, liegt auf der Hand; und somit spielen Werke aus asiatischen Ländern bei Hannah Rieger eine bedeutende Rolle, die sich auch in der Ausstellung spiegelt: So finden sich zwei Arbeiten des Japaners **Masao Obata** (1943–2010), der Kartons sammelte, sie zerschnitt und bearbeitete und auf diese Weise in Nacharbeit Tausende von Werken schuf. Hier zeichnete er eine Frau mit ausgeprägten Geschlechtsmerkmalen und Details wie etwa Blumen. Dabei mögen Erfahrungen nachhallen, die der frühen Scheidung seiner Eltern geschuldet sind. Dies legt auch der Titel der zweiten Zeichnung »Hochzeitszeremonie« nahe, die von der Vorstellung getragen zu sein scheint, dass Paare mit Kindern in Stabilität leben sollten. Entdeckt wurde Masao Obata von einem Künstler in der sozialen Einrichtung, in der er lebte.

Der Indonesier **Noviadi Angkasapura** wurde 1979 auf der Insel Neuguinea im pazifischen Ozean geboren und lebt mit seiner Familie seit 2009 in Jakarta. Mit 24 Jahren erschien ihm ein Geist, der ihm den Titel »Ki Raden Sastro Inggil« verlieh und ihm Ehrlichkeit und Geduld als Lebensmaximen vermittelte. Nach dieser Begegnung wurde sein Wille, künstlerisch tätig zu sein, größer und intensiver. Der regelmäßige Akt des Zeichnens bietet ihm die Möglichkeit, übernatürliche Kräfte zu transformieren. Dabei ist seine Vision ein Museum mit seinen Werken. Die mystische Zeichnung mit der farbkraftigen Figur, voll mit hermetischen Symbolen, trägt nicht nur seine Signatur, sondern auch seinen visionär empfundenen Titel.

Mit der chinesischen Künstlerin Guo Fengyi tritt in der Ausstellung der stark feministische Schwerpunkt der Sammlung Rieger in Erscheinung, den sie in einem Interview 2005 beschrieb: »Mein Hauptinteresse gilt immer der Art und Weise, wie Art Brut-

Künstlerinnen ihre wiedergewonnenen Identitäten – durch Kunst als Aktion und in der Kunst als Symbolisierung – zum Ausdruck bringen.« Dabei will sie durch ihre Ausstellungen und Ausstellungsbeiträge »als gestaltender Teil der Emanzipationsgeschichte von Frauen in der Art Brut« wirken. Diesen feministischen Ansatz hat Rieger von ihrer kunstbegeisterten Mutter regelrecht geerbt; er hat ihre Sammeltätigkeit, aber auch ihre kuratorische Arbeit stark beeinflusst. Letztere fand in der Ausstellung *Flying High. Künstlerinnen der Art Brut 2019* im Kunstforum der Bank Austria in Wien einen – vorläufigen – Höhepunkt (siehe auch den Beitrag über die Sammlung im Sonderband *female collections* von *stayinart* 2023, S. 106–114).

Guo Fengyi (1942–2010) arbeitete als Technikerin in einer Kautschukfabrik, musste mit 39 Jahren jedoch ihre Berufstätigkeit aufgrund einer schweren Arthritis aufgeben. Um ihre Schmerzen zu lindern, beschäftigte sie sich mit alternativer Medizin und fand rasch einen Zugang zu spirituellen Praktiken. Seit 1989 setzte sie ihre plötzlichen Visionen in zahlreichen Zeichnungen um, zunächst auf den Rückseiten von Kalendern oder kalligrafischen Papierrollen, später auf Reispapier mit Tinte und Pinsel. Ihre zartlinigen Arbeiten erlauben die Assoziation von Energiebahnen, von Avataren, Gespenstern oder göttlichen Gestalten. Im Rahmen des von Massimiliano Gioni kuratierten »Palazzo Enciclopedico« wurden zahlreiche Werke von Guo Fengyi in einem eigenen Raum 2013 auf der 55. Biennale in Venedig ausgestellt. Ihre oft großformatigen Werke finden sich weltweit in bedeutenden Sammlungen. Auf dem zweiten Werk von ihrer Hand erscheint die Figur zunächst als große Arabeske, die fast an manieristische Ornamentstiche des 16. Jahrhunderts erinnert und stark dekorative Qualitäten entwickelt. Die große göttliche Gestalt wird dabei offensichtlich bei einem Geburtsvorgang geschildert. Diese Arbeit ist auch mit Blick auf die künstlerische Vorgehensweise von Guo Fengyi aufschlussreich: Die mit zarten Strichen konstruierten »Energiebahnen« verdichten sich zu unterschiedlichen Erscheinungen, hier zu einer fast bedrohlichen wirkenden, insektenhaften Geistergestalt. Doch wird diese Aura durch Details wie beispielsweise die herzförmigen Augen auch wieder zurückgenommen.

Momoko Nakagawa (*1996) aus Japan ist die jüngste in der Ausstellung vertretene Künstlerin und arbeitet seit 2015 in dem traditionsreichen Atelier Yamanami, in dem sich alle Menschen mit körperlichen oder psychiatrischen Themen ohne Druck und Vorgaben jederzeit künstlerisch ausagieren können. 2019 war Momoko Nakagawa auf der Outsider Art Fair (OAF) in Paris Hauptpreisträgerin des »Art Absolut Prize for Outsider Art«, der von Hannah Rieger kuratiert wurde. Sie wird von Galerien in Tokio und Paris vertreten. Hauptthema der Künstlerin ist ihr eigener Name, Momoko. Ihr künstlerisches Handwerkszeug ist dabei schlichtes »Büromaterial«, mit dem sie in einer Art gestischer Kalligrafie dynamische, oft zentrifugal wirkende Figurationen erwachsen lässt. Sie ist zugleich eine der wenigen Künstlerinnen in der Ausstellung, die abstrakt arbeitet.

Ansonsten ist das Spektrum der ausgestellten Werke von einer »wilden« Vielfalt, die – mit einem klaren Gugging-Schwerpunkt – dem europäischen wie internationalen Ausland entstammt. Technisch umfasst dieses Spektrum große, gestische Leinwandbilder ebenso wie minimalistische Kleinstskulpturen; und so sind auch die meisten künstlerischen Gattungen und Techniken – separat wie einander durchdringend – vertreten.

Gerade angesichts dessen waren einige kuratorische Spielregeln bei alledem zu berücksichtigen. Sie lieferten ein stabiles Gerüst für eine wertschätzende, ganz auf die individuelle Eigenständigkeit des

➤ Dieses ambitionierte Projekt stellt in zweifacher Hinsicht eine Premiere dar: Erstmals überhaupt wird die internationale Art Brut-Sammlung von Hannah Rieger in Deutschland gezeigt und erstmals widmet sich die Kunsthalle Jesuitenkirche in Aschaffenburg diesem Thema. ⚡



einzelnen Kunstwerks ausgerichtete Präsentation. In dieser Hinsicht bietet der großzügig weite Raum der Jesuitenkirche den optimalen Rahmen für die Wirkungsästhetik der Bilder und Objekte. Hinzu kam aufgrund der zahlreichen Arbeiten auf Papier eine generell zurückhaltende, individuelle Ausleuchtung (verantwortlich: Martin Höpfner), die eine bisweilen fast feierliche Atmosphäre konzentrierten und gleichsam verinnerlichenden Sehens ermöglicht. Dazu trägt auch bei, dass alle Informationsträger bewusst schlicht gehalten wurden und dabei auf farbliche Akzente gänzlich verzichteten – leise Töne also, um die Kunst umso lauter sprechen zu lassen.

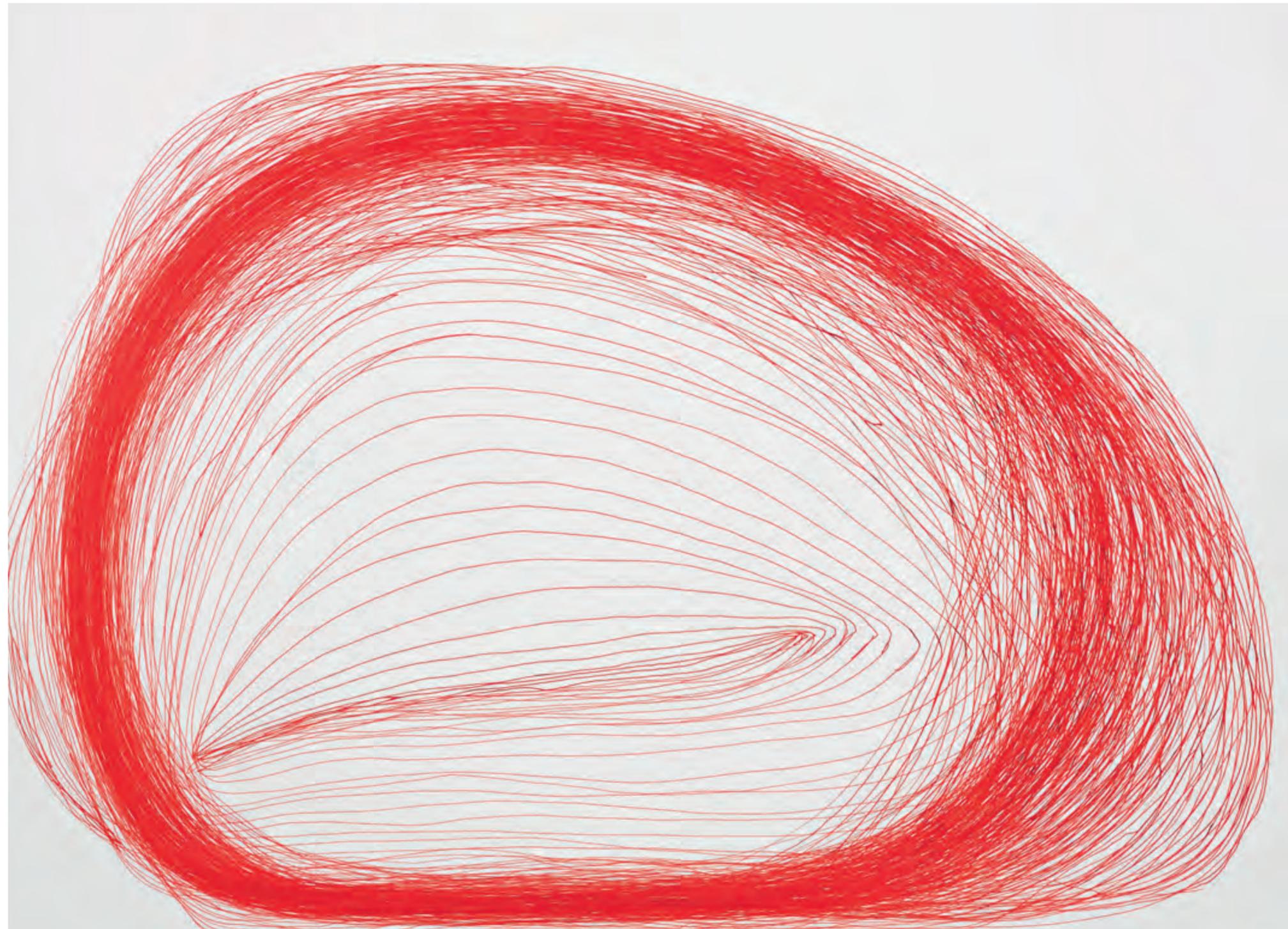
Doch erschien es mir als Kurator besonders wichtig, dass zu den einzelnen Werken auch knappe Informationen als gedankliche Hin Führungen geboten sein sollten. Für diese kurzen, jeweils gut dreihundert Zeichen umfassenden Texte konnte die größte denkbare Kennerin dieser Sammlung gewonnen werden: die Sammlerin Hannah Rieger selbst. Das gemeinsame Ziel war dabei, zu jedem Kunstwerk einen gedanklichen, historisch-biografischen, aber immer persönlich gefärbten Zugang für die Betrachtenden zu schaffen, bei denen diese Begegnung mit der Art Brut ja oftmals die erste ihrer Art ist.

So hat diese Ausstellung gewissermaßen eine Mission: die Art Brut

und die Sammlung Hannah Rieger im deutschen Sprachraum weiter bekannt zu machen, ihre Werke und deren Schöpferinnen und Schöpfer aus der Aura gesellschaftlicher Randständigkeit herauszuholen und den – immer wieder fruchtbaren – Diskurs zwischen akademischer und außerakademischer Kunst zu stimulieren.

Etwas vom Geist dieser Philosophie eines »Lebens in Art Brut«, wie er in den Wohn- und Sammlungs räumen von Hannah Rieger in Wien und im Weinviertel unmittelbar erfahrbar ist, sollte auch in die Ausstellung transferiert werden und neue, empathische Perspektiven auf die Bildende Kunst ermöglichen.

THOMAS SCHAUERTE *Nach Studium in Berlin, Erlangen und Wien wurde der Kunsthistoriker 1999 über Albrecht Dürers Ehrenpforte für Kaiser Maximilian I. an der FU Berlin promoviert. Ausstellungskurator in Osnabrück und Halle/Saale, Forschungsstipendiat an der HAB Wolfenbüttel und der Universität Trier. Seit 2009 Leiter des Albrecht-Dürer-Hauses, des Stadtmuseums und der Kunstsammlungen in Nürnberg. Seit 2019 Direktor der Museen der Stadt Aschaffenburg und 1. Vorsitzender des Kirchnerhaus-Vereins. 2024 Habilitation und Ernennung zum Privatdozenten an der Staatl. Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart. Wissenschaftliche Schwerpunkte: Kultur- und Kunstgeschichte des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit.*



AKTUELLE AUSSTELLUNG

› Biotop Art Brut. Werke aus der Sammlung Hannah Rieger bis 9. Februar 2025, Kunsthalle Jesuitenkirche, Aschaffenburg www.livinginartbrut.com (online-Katalog unter Projekte/Publikationen) www.museen-aschaffenburg.de

9

1 Noviadi Angkasapura: ohne Titel, undatiert. Mischtechnik auf Papier, 40,5 x 28,5 cm. © Noviadi Angkasapura, Foto: Maurizio Maier

2 Blick in die Ausstellung Richtung Apsis: im Vordergrund Pradeep Kumar: Miniaturskulpturen auf Zündhölzern und Zahnstochern in 3 Acrylboxen, undatiert. © Museen der Stadt Aschaffenburg/Foto: Jessica Eschenbach

3 Blick in die Ausstellung nach Westen: im Vordergrund Julia Krause-Harder: Compsognathus, 2012. Verschiedene Materialien, 95 x 25 x 30 cm. © Museen der Stadt Aschaffenburg/Foto: Jessica Eschenbach

4 Blick in die Ausstellung Richtung Apsis: im Vordergrund Paul Goesch: Maria mit Kind, 1920er Jahre. Aquarell, 34 x 21,7 cm. © Museen der Stadt Aschaffenburg/Foto: Jessica Eschenbach

5 Blick in die Ausstellung: im Vordergrund Nek Chand: Figur (ohne Titel), 1997. Zement und zerbrochenes Porzellan, Höhe 28 cm. © Museen der Stadt Aschaffenburg/Foto: Jessica Eschenbach

6 Guo Fengyi: Désintéressement, um 1990. Farbige Tinten auf Leinwand, 143 x 38,5 cm. © Guo Fengyi Estate, Foto: Maurizio Maier

8 Masao Obata: ohne Titel, undatiert. Bleistift, Farbstifte auf Karton, 31 x 43 cm. © Alle Rechte vorbehalten, Foto: Maurizio Maier

7 Guo Fengyi: ohne Titel, circa 1990. Rote Tusche auf Reispapier, 135 x 69,8 cm. © Guo Fengyi Estate, Foto: Maurizio Maier

9 Momoko Nakagawa: Circle, 2017, Kugelschreiber auf Papier, 54,4 x 76,9 cm © Momoko Nakagawa/ Atelier Yamanami, Foto: Maurizio Maier